

IM MARIONETTEN- THEATER

Freie Fahrt ...

... aber nicht für Transrapid ?

50 Jahre Ingenieurleben

Günter Steinmetz

**Die Fähigkeit,
mit relativen Wahrheiten zu leben,
mit Fragen,
auf die es keine Antworten gibt,
mit dem Wissen,
nichts zu wissen
und mit den paradoxen Ungewissheiten
der Existenz,
dürfte das Wesen menschlicher Reife
und der daraus folgenden Toleranz
für andere sein.**

Paul Watzlawick

1. Auflage Jan. 2014, © Masona-Verlag GmbH, Bad Wörishofen

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf weder
im Ganzen noch in Teilen vervielfältigt werden.

ISBN: 978-3-9815565-0-6

info@masona-verlag.de
www.masona-verlag.de

INHALT:

Vorbemerkung

1. Einleitung
2. Erziehung, Ausbildung und Studium
3. Entwicklungsingenieur im Flugzeugbau
4. Entwicklung von „Neuen Nahverkehrssystemen
5. Transrapid – Vorentwicklung
6. Transrapid – Entwicklung und Bau der TVE
7. Privater Neubeginn
8. Transrapid – Inbetriebnahme der TVE
9. TVE – Erste Erkenntnisse, politischer Gegenwind
10. Umzug ins Emsland
11. Trouble Shooter auf der TVE
12. Übernahme der Betriebsleitung der TVE
13. Transrapid für Hamburg-Berlin
14. Transrapid für Shanghai
15. EXPO 2000: Transrapid – ein öffentliches Verkehrssystem
16. Mitarbeit am Shanghai-Projekt
17. Transrapid – regionale deutsche Anwendungen?
18. TVE – erstmals technisch gesichertes Fahren in 2005
19. Übergabe der Betriebsleitung an meinen Nachfolger
20. Transrapid – Der Unfall
21. Unfall-Ursachen: unglaublich-unverstehbar
22. Die „Politik“ nimmt sich der Sache an
23. Die Anklage
24. Der Prozess
25. Das Gerichtsurteil: unglaublich-unverstehbar
26. Transrapid kann in Deutschland nichts werden
27. Mein Paradoxon
28. Denn sie wissen nicht was sie tun
29. Neuanfang in Bayern
30. Zwischenstand zu meinen Ingenieurleben
31. Arbeit an neuen Schwebesystemen
32. Meine Vorhaben für die nächsten Jahre

Liste der zitierten/genannten Klassiker

Liste der erwähnten Personen

Vorbemerkung:

Anlässlich des letzten „Semestertreffens“ 50 Jahre nach Abschluss der Ingenieurausbildung haben wir, die Teilnehmer, mit Roland Michely, meinem Studienfreund, vereinbart, unsere Erfahrungen in einem gemeinsamen Buch zu dokumentieren. Ich komme hiermit nicht zuletzt der Aufforderung meiner Ehefrau Ingrid nach, die Quintessenz jahrzehntelanger Studien und Arbeiten Interessierten zugänglich zu machen... letzten Endes basiert mein Leben als Autodidakt ja gerade darauf, dass sich Andere auch dieser Mühe unterzogen haben.

Der Sinn dieses Büchleins liegt darin, einen Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft zu leisten. Hierzu wird das Erlebte in der einzig nützlichen, kritisch-rationalen Behandlungsweise dargestellt, im zweiten Schritt werden dann Vorschläge für meine konkrete Mithilfe bei der Zukunftsgestaltung, durch Mithilfe in der Ausbildung der Jungen, vorgestellt.

In Anbetracht der großen inneren Redundanz unserer Sprache nehme ich mir die Freiheit, orthografische Sünden zu begehen, außerdem habe ich die „beruflichen Handicaps“ genannter Personen der Einfachheit wegen weggelassen.

1. KAPITEL

Einleitung

Es ist am heutigen Tage, im August 2012, wie in all den Tagen zuvor in meinem Leben seit 1962, ich habe eigentlich keine Zeit, um über die Vergangenheit zu schreiben, da sich just in dieser Zeit wieder mal ein neues technisches System, ein Verkehrssystem, in der entscheidenden Phase, der frühen Erprobung, befindet. Es handelt sich um ein Schwebenahverkehrssystem, das ein privates Bauunternehmen entwickelt. Zwar bin ich weder Projektleiter, noch Entwickler, noch Betriebsleiter wie früher, sondern nur noch Berater, doch dieses ist trotzdem höchst verantwortungsvoll, da ich für das Bauunternehmen, das sich als Baufirma auf dem Sektor Verkehr bisher nur mit der Entwicklung und dem Bau von Fahrwegen beschäftigte, gewissermaßen der Schwebetechnik-Ideologe bin, der bei den Auslegungen des Gesamtsystems und den anderen Subsystemen eines Verkehrssystems wie Fahrzeug, Antrieb und Leittechnik mithilft und den Entwicklungsprozess kritisch begleitet. Ich habe mich sehr früh zu einem Systemingenieur entwickelt und habe mit hoher Motivation die Probleme geradezu gesucht und dann auch schon früh das Vertrauen bekommen, technische Lösungen zu erarbeiten – so ist's auch diesmal. Wieder bin ich mit Elan dabei, versuche, für die neuen Fragestellungen Antworten zu finden und bin mir sicher, dass das Zielsystem attraktiv und vernünftig sein wird.

1. Kapitel: Einleitung

In dem ich also hier sitze und dem Wunsche meines Freundes Roland folge, etwas über meinen Werdegang und meine Erfahrungen zu schreiben, frage ich mich, wer diese Zeilen lesen wird und welchen persönlichen Nutzen der Leser dieser Zeilen haben möge. Als Orientierung sollen unsere Ausbildung und unser Leben als Ingenieur gelten. Gewissermaßen als Einstieg in die Materie fällt mir erst mal der dramatische Unterschied der „Zustände der Welt“ im Jahre 1962 und im Jahre 2012 auf und es ist sicher sinnvoll, hierzu einiges einleitend zu sagen.

Ich lebte 1962 mit einer Weltvorstellung, in der die Natur (Erde) übermächtig ist und das Gute im Menschen dominiert und die Ingenieure mit ihren Erfindungen und Arbeiten zu dem Fortschritt der Menschheit beitragen. Als Jung-Ingenieur hatte ich alle Freiheiten der Wahl. Ich wählte als Sparte den Flugzeugbau aus, weil ich die Vorstellung hatte, dass ich auf diesem Gebiet am ehesten meinen mathematischen Neigungen, die ich während der Studienzeit in mir entdeckte, nachgehen konnte. Außerdem erschien mir die Flugtechnik als etwas Großes, Komplexes aber Erfassbares und ich spürte, dass man auf diesem Felde mit Fleiß und Hartnäckigkeit auch zu gewissen Einsichten in die „begreifbare“ Welt kommen konnte. Außerdem fasste ich den Entschluss, parallel zur Arbeit autodidaktisch weiter zu studieren, da mir im Studium klar wurde, dass nur durch eigenes Kauen die Nahrung „naturwissenschaftliche Erkenntnis“ verdaubar erschien; wesentlich angestoßen wurde ich dabei durch ein Büchlein David Hilbert's über die „Grundlagen der Geometrie“: solche Lektüre empfand ich ob der Klarheit der mathematischen Logik als berauschend schön. So viel erst mal zu meiner Sicht der Welt im Jahre 1962, als ich

1. Kapitel: Einleitung

mit gerade mal 21 Jahren mein Ingenieurstudium abgeschlossen hatte und mich einige Lehrer inspiriert hatten, die rational erfassbare Welt näher kennenzulernen.

Im Jahre 2012 dürfte allen halbwegs gebildeten und einsichtswilligen Menschen klar sein, dass die Natur / Mutter Erde Grenzen hat und dass das Tun der Menschen, natürlich auch der Ingenieure, Konsequenzen für die Natur und damit unserer Lebensgrundlage hat. Zwei dramatische Probleme zeigen sich: die Überforderung der Erde durch die Menschen und die soziale Spaltung der Menschheit in arm und reich. Wenn ich aus dieser Sicht auf mein Ingenieur-Leben blicke, muss ich mir die Frage gefallen lassen, ob mein Tun heute und in der Vergangenheit nicht die „Fahrt in den ökologischen und sozialen Abgrund“ mit beschleunigt hat. Soll ich z.B. also weiterhin an neuen Verkehrstechniken arbeiten, damit die Menschen noch mehr umherwirbeln können? Oder soll (muss) ich mich anders verhalten? Blaise Pascal hat vor paarhundert Jahren mal sehr treffend über das Treiben der damaligen Menschen gesagt: „Alles Leid der Menschen ist darin begründet, dass sie verlernt haben, still und ruhig dazusitzen“. Dieser große Franzose spricht mir zutiefst aus der Seele, mir, der ich 50 Jahre an der Entwicklung neuer Verkehrssysteme gearbeitet habe! In diesem inneren Widerspruch sehe ich das große Problem der heutigen Zeit: ich baue als Ingenieur zwar keine Jagdflugzeuge, Panzer, sonstige Waffen oder 300-PS-Status-Autos, aber in Anbetracht des heutigen Zustandes der Welt empfinde ich mich doch auch als einen „nützlichen Idioten“.

Aus all dem folgt, dass all unser Tun zwar für die Reichen der

1. Kapitel: Einleitung

Welt große Fortschritte gebracht hat, dass wir auch für alle Menschen schriftlich formulierte und von den Regierungen bestätigte Menschenrechte haben, dass aber für die Mehrheit der heutigen Menschen und erst Recht für die zukünftigen Menschen das Leid überwiegt bzw. überwiegen wird und durch die immer schärfer werdenden ökologischen Zwänge die Welt in einem permanenten sich stetig verschärfenden Kriegszustand zwischen Arm und Reich sein wird.

Die Ursache für diese Entwicklung liegt sicher im „westlichen“ Menschen begründet. Dieses Höher-Schneller-Weiter, dieses Erster-Sein-Wollen gepaart mit rationalem Handeln führt zu instabilen Prozessen; die Dominanz der menschlichen Gier bei den Starken führt dazu, dass eine Minderheit „alles an sich reißt“ und die Mehrheit verliert... und leidet. Die Globalisierung ist nichts anderes als die Durchsetzung der ökonomischen Macht der Reichen auf Kosten der Mehrheit der Menschen und Lebewesen und des Ökosystems mit verheerenden irreversiblen Folgen. Das Schockierendste in dieser Sache ist, dass unsere „Intelligenz“, z.B. an den Hochschulen schweigt, vielleicht schläft oder zum Schweigen verdammt ist; man bräuchte unbedingt Persönlichkeiten von der Größe eines Max Weber und eines Karl Marx, einige Aufklärer... ich bin mir sicher, dass an den Hochschulen der Welt nur „mitgelaufen und/oder gedient“ wird und zwar globalisierungskonform ... es kann rein logisch gar nicht anders sein: die Hochschulen dienen den Mächtigen; die Maxime der freien, dem Gewissen des Lehrers überlassene Forschung und Lehre kann es zumindest auf den - derzeit - alles entscheidenden Gebieten „Staatstheorie“, „Ökonomie“ und „Ökologie“ nicht mehr geben, denn sonst müssten doch

1. Kapitel: Einleitung

mindestens einige wenige Zentren z.B. die Silvio Gesell'schen Theorien zum Bodenrecht und zum Geldsystem lehren und publizieren ... zum Wohle des überwiegenden Teils der Menschen!

An dieser Stelle stellt sich natürlich die Frage „was hat denn das mit dem 50 Jahre dauerndem Ingenieurleben des Günter Steinmetz zu tun? Nun, die Antwort ist ganz einfach: ich bin halt Systemingenieur oder besser Gesamtsystem-Ingenieur mit Leib und Seele und als solcher kann ich eine isolierte Betrachtung „meiner kleinen Welt“ bei meiner Einsicht in die Zusammenhänge nicht bieten – insbesondere unter dem Aspekt, dass ich ja Mitschaffender in dem Globalisierungsprozess bin und zwar im „Club der Reichen“. Wäre es hier und heute nicht besser, einfach das „Positive“ zu sehen und auf das „Erreichte“ stolz zu sein... froh zu sein, dass ich hier in dem schönen Kurstädtchen Bad Wörishofen leben kann mit allen Annehmlichkeiten, die man sich als normaler Mensch vorstellen kann... da ich doch 50 Jahre ohne Unterbrechung immer brav gearbeitet habe, nie die Gemeinschaft beanspruchte und immer schön bescheiden mehr gegeben als genommen habe!

Das Wissen um die Ungerechtigkeit auf der Welt und das Leid der Meisten relativiert jedoch alles und selbst das Wissen um die Unzulänglichkeiten früherer Kulturen, ja selbst die Einsicht, dass empfindende Wesen immer Leid erfahren (müssen), verlangt von mir – eigentlich von jedem Kulturmenschen – mich an der Verbesserung der Zustände auf der Welt zu beteiligen.

Ist es denn utopisch zu glauben, dass ich die Welt verbessern kann? Wenn man erkennt, dass die gesamte „Verbesserung der

1. Kapitel: Einleitung

Welt“ durch Naturwissenschaft und Technik zu dem heutigen brutalen „Laissez-faire-Kapitalismus“ und globalen „Finanz-Casino“ und zu einer immer effizienter werdenden globalen Ausbeutung von Menschen, Tieren und Natur geführt hat, so stellt sich die Frage, was der Einzelne ausrichten kann. Es sieht diesbezüglich besonders düster aus, wenn man zudem bedenkt, dass selbst große „Religionsstifter“ wie Jesus, Laotse, Gandhi und Spinoza einerseits, aber auch unser vielgepriesenes demokratisches System der heutigen, entfesselten Gier der Reichen nichts entgegenzusetzen haben.

Und doch, so meine ich, gibt es Hoffnung, denn diese – das haben wir alle gelernt – stirbt bekanntlich zuletzt. ...

...

...

...